

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 3 mal wöchentlich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M., durch Träger und andere Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.90 M., durch die Post bezogen monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.90 M., ohne Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amtliches Organ der kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Rickstr. 11. Fernruf Nr. 5015, 5016, 5017. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Provinz Nassau 25 Pf., Restbezugspreis 1.20 M., anherbeiz 20 Pf., Restbezugspreis 1.20 M. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 2 M. pro 1000.

Nummer 451.

Donnerstag, 5. September 1918.

72. Jahrgang.

Hindenburg brandmarkt die Feindeshelfer.

Hohe Stöße gegen die Flügel und ihr Zweck.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter

Wenn man die Berichte der D. D. über die Zeit vom 28. August bis 1. September auf der Karte verfolgt, so muß aufpassen, daß sich der Hauptstoß der Briten an allen Enden gegen den Flügel des Anoriffsraums richtet, den Raum des Ersterbungs der Sommerschlacht, während die Franzosen an den beiden erwähnten Tagen gegen die Winkelschlacht zwischen Monicamp und Passy (die Planke der Schlacht des östlichen Solons) sich hinziehenden Frontabschnitt anlaufen, am 30. ihre Hauptankrengung gegen den Kanalabschnitt zwischen Eibermont und nordöstlich Nonon richten, den kürzesten Weg gegen St. Quentin, sich und; am 31. bei diesen letzteren bis beiderseits Neuse und Brétigny ausgedehnten Gedanken bleiben und aus wieder mit starken Kräften die Planke der Schlacht bis Tervu-Tornu angreifen. Hoch beachtlich ist mit seinen Stößen gegen die Flügel, wie seit der Endetade Juli zu erkennen, augenscheinlich eine Frontverbreiterung, um beim Überdrehen der Front, das auf den Durchbruch allein hinweist, konzentrisch auf den Scheldelkanal-Cambrai-St. Quentin operieren und angreifbare Planken schaffen zu können. Bei seinen, mit härtestem Einsatz nun schon dreimal unternommenen Angriffsbewegungen auf das genannte Winkelschlacht an der Ailette scheint Hoch der Gedanken voranschreiten zu haben, es durchdringend, den Rücken unserer Front an der Ailette und erst recht an der Vesle zu bedrohen und zum Zurückgehen zu zwingen, vielleicht auch von Westen her die starke Stellung am Tamenwiese zu erschüttern, ehe sie von uns befreit wäre. Er hat gegen das Winkelschlacht allein am 29. mindestens 10 Divisionen eingesetzt und, ohne den gewöhnlichen Erfolg zu erzielen, zu Schläfen andrehen lassen. Wieweit zu den Anführern zwischen Brétigny und beiderseits der Vesle, Richtung St. Quentin, eingesetzt worden, läßt sich nicht genau feststellen. Denia kann es nicht gemein sein, da der Bericht vom 1. 9. von mit starken Kräften einseitig erfolgten Angriffen spricht. Der britische Ansturm am 28. erfolgte zwischen den beiden großen Strömen Arras-Cambrai, Wapume-Cambrai von Cheris und Fontaines gegen Bendeccourt, Menecourt und Bullecourt. Am 29. führt der Angriff zwischen den Strömen Arras-Cambrai bis südlich Wapume. Das, wie der Tagesbericht besonders betont, in 20 km. Frontbreite mit starken Kräften und Einsatz von Panzerwagen am Morgen des 30. den Durchbruch zu erzwingen suchen, am Nachmittag beiderseits der Straße Arras-Cambrai (mit augenscheinlich vorgebendem linken Flügel und durch Plankehöhe unterkühlt), das Vordringen an der Straße Arras-Cambrai zwischen Recourt-Pauze-Francourt, das bis zum Abschnitt Morval-Beronne sich ausdehnen am 31. 8. haben alle die Hauptrichtung auf Cambrai, ohne wesentlich vorwärts zu kommen. Dasselbe läßt sich hier vom 1. 9. sagen. Danach muß man annehmen, daß beim Gegner, trotz blutigen Begehren, die Durchbruchhoffnung noch immer besteht. Selbst ein gelungener Durchbruch, der absolut ausgedehnt erscheint, könnte, wie wir schon oft gesagt, zu der erhofften Wirkung der Zerrückung starker deutscher Armeeteile doch nur dann führen, wenn operationenstaktische Armeen sofort bereit ständen, durch die erweiterte Breche durchzubrechen. Die Frage, ob bei Hoch solche Heere vorhanden, ist, wenn man bei ihm die Hoffnung auf Durchbruch als bestehend ansieht, eine sehr wichtige. Daß er, als seine Gegenoffensive am 18. 7. einleitete, neben Überlegenheit an Material und Menschen in der vorderen Linie auch sehr viel stärkere Reserven gehabt, als angenommen wurde, kann heute als sicher gelten. Heute sagt und Oberstleutnant Raden, bei den Franzosen seien frische Divisionen nicht mehr vorhanden, was man ja nicht als bare Münze zu nehmen braucht. Der Verbrauch ist bei den Franzosen seit dem 18. 7. freilich sehr stark gewesen; sie haben danach auch gelernt, etwas vorsichtiger zu verfahren, während das ununterbrochene Anstürmen der Briten darauf schließen läßt, daß seit der Niederlage in der Ailette-Offensive das Aufkommen aus England (und Amerika) ein verstärktes gewesen ist. Ein belgischer Kommentar bezieht unsere Gegner auf der Front Arras-Solons heute auf 1 1/2 Mill. Er hat uns auch gesagt, daß vom 31. bis 28. zwischen Arras und Ailette 28 britische Divisionen, davon 10 mehr als einmal, zwischen Ailette und Solons 40 französische, davon 5 mehrmals, im ganzen 88 britisch-französische Divisionen eingesetzt worden sind. Dazu kommen vom 28. ab etwa 6 amerikanische, die stark gelitten haben. Nahezu die Hälfte der Briten und Franzosen hat also in 10 Tagen gebüht, nachdem schon vorher die Zeit vom 18. 7. ab starke Rufen gelitten. Wenn wir auch keineswegs die Reserven der Gegner unterschätzen wollen, so erscheint es doch zweifelhaft, ob die Amerikaner schon heute in selbständigen operationenstaktischen Armeen auftreten können, und es ist sicher, daß die Einbußen der Entente seit dem 18. 7. sehr hohe gewesen. Der sehr hartnäckige deutsche Widerstand, den die Angriffe auf den Flügel dauernd immer wieder fanden, beweist, daß dort Kräfte genug vorhanden sind. Eine Rückverlegung dort, die Hindenburg für richtig hielt, bewies nur, daß sein Plan dies erlaubte. Der Gegner hat dort mit den eingeleiteten Kräften seine Durchbruchhoffnung nicht erreichen können. Er wird daher, wenn er das will, noch mehr von seinen Reserven verbrauchen müssen. Hoch wird sich nachgerade doch zu überlegen haben, ob er das kann — wofür eine weitere Ausdehnung der Front ja ein Barometer wäre — und wenn er diese bejaht, das weitere, ob er ohne Aussicht, sein strategisches Ziel zu erreichen, es will. Aus der Kriegslehre wissen wir, daß

Eine Kundgebung Hindenburgs an das deutsche Volk.

Berlin, 4. Sept. (Amtlich.)

Wir stehen in schwerem Kampfe mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Überlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unsere Truppen und unserem Volke innewohnt, uns unbeflegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist veräffeln und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist verweht wird. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen. Den Kampf gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln, indem er zum Beispiel durch Flugblätter im Innern und auch an der Front auf unsere Truppen und unsere Bevölkerung einzuwirken versucht. Zum Schluß heißt es in dem langen Aufruf, auf den wir noch zurückkommen:

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat! Wenn Euch einer dieser ausgeworfenen Giftbrocken in der Form eines Flugblattes oder eines Geräusches vor die Augen oder Ohren kommt, so denkt daran, daß er vom Feinde kommt. Denkt daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stamm oder welcher Partei er angehört. Tritt zu einem Feinde, der zwar dem Namen und der Abkunft nach ein Deutscher ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte Dir ihn fern und verachte ihn! Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachte! Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1918.

v. Hindenburg.

der Einsatz des letzten Mannes berechtigt ist, wenn dadurch die strategische Entscheidung erreicht werden kann. Hoch mühte also an eine für ihn günstige, unmittelbar bevorstehende strategische Entscheidung glauben, wenn er keine letzten Versuchsbewegungen in den Kampf wirft. Es aber dies der Fall, wird doch mehr als zweifelhaft erscheinen. Vielleicht wiegen aber politische Rücksichten schwerer als keine Führerregungen. Neutrale Blätter weisen darauf hin, daß Hindenburg planmäßige Rückwärtsbewegungen nicht ohne bestimmte Absichten anzuordnen pflegt. Selbst wenn Hoch bei der deutschen D. D. nur den Gedanken des Durchhaltens in der aktiven beweglichen Defensive voranstellt, mühte er nachherde zur Erkenntnis kommen, daß er bei Fortsetzung des bisherigen Verfahrens ungewollt deren Absichten fördert, ohne selbst dadurch zum konzentrischen Durchbruch, oder gar zur Zerrückung deutscher Armeen und zur Entscheidung zu gelangen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 4. Sept. (Amtlich.)

Bisher sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen Scarpe und Somme fühlte der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Ailette und Aisne wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Französische Betrachtungen.

Bern, 4. Sept. (Wolff-Tele.)

Das Pariser „Journal“ schreibt zur Kriegslage: Die Hindenburglinie, auf die die Deutschen sich zurückzogen, bleibt ein ernstes Hindernis. Die neuen Methoden anderten an dem Verteidigungswert der früheren Schützengräben nichts. Dies hätten die Franzosen schon in den letzten Tagen vor Rom und an den alten Sommetrichterfeldern gemerkt, wo man die Schlacht nach der alten Methode wieder mit längerer Artillerievorbereitung hätte führen müssen. Zwar hätten die Tanks im Jahre 1917 die befestigten Linien einmal durchbrochen, aber damals seien sie zum ersten Male in Massen aufgetreten und es sei fraglich, ob man auch jetzt wieder auf eine derartige Überraschung rechnen dürfte. Das Hindernis, das sich vor den Franzosen aufstellt, dürfte nicht leicht genommen werden. Es sei außerordentlich ernsthaft und werde eine neue Kampfhandlung erfordern.

Der militärische Mitarbeiter der „Humanité“ glaubt nicht, daß durch Frontalangriffe noch viel auszurichten sei, wenn die Deutschen erst in der von ihnen gewählten neuen Linie Fuß gefaßt haben würden.

Tagesbericht des Admiralstabes.

Berlin, 4. Sept. (Amtlich.)

Unsere Unterseeboote versenken im westlichen und mittleren Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Untergang eines holländischen Dampfers.

Berlin, 4. Sept. (Wolff-Tele.)

Das norwegische Neederblatt „Norges Handels og Skipsforbindelse“ gibt nähere Aufklärungen über den Untergang des holländischen Dampfers „Gascentier“ in den norwegischen Hoheitsgewässern bei Reevaer. Danach ist das Schiff durch mehrere treibende, mit einander verbundene Minen vernichtet worden.

Da die deutschen Minen, den internationalen Vereinbarungen entsprechend, stets gefahrlos werden, wenn sie sich von ihrer Verankerung lösen, so kann der Dampfer „Gascentier“ nur durch eine Explosion englischer Minen untergegangen sein, die sich jedenfalls von einem der zahlreichen in der Nähe der Untergangsstelle ausgelegten englischen Minenfelder losgerissen haben.

Ein österr.-ung. Ueberraschungserfolg.

Wien, 4. Sept. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: Im Norden des Tonalepasses entriß unsere Hohegebirgsabteilungen dem Feind durch überraschenden Ansturm den Funtosen Wäites (3692 Meter), den Monte Ramiello (3600 Meter) und den Gletscherfels (3502 Meter). Diese Baskenlat im ewigen Eis und Schnee hielt der Kampfgeistigkeit der den schwersten alpinen Verhältnisse gewachsenen Anreißer ein besonderes Ereignis an. In den sieben Gemeinden lebhaft Erkundungstätigkeit. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Explosion in Odesa.

Ein Verbrechen der Entente.

Wien, 4. Sept. (Wolff-Tele.)

Das L. u. L. Korrespondenzbüro meldet aus Odesa: Bei der Explosion des Munitionslagers wurden über 50 Personen getötet und mehrere hundert verletzt. Mehrere tausend Personen sind obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Einsturz der einfallenden Granaten und den ausgebrochenen Brand vernichtet worden sind. In den Wägen liegen nichtexplodierete Geschosse, teilweise schweren Kalibers. Der Schaden beträgt sicherlich mehrere hundert Millionen Rubel. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß das Unheil ebenso wie das in Alet durch Agenten der Entente hervorgerufen worden ist. Die Munitionslager gehörten eigentlich der ukrainischen Regierung, mit der die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung wegen des Erwerbs des Rogers verhandelte. Die abgebrochenen Vorräte wurden in Sicherheit gebracht. Die Obdachlosen fanden in Mägen Unterkunft. Die Bedürfnisse werden aus den Garfkäfen der österreichisch-ungarischen Truppen gelieft. Der Bahnverkehr, der mehrere Stunden unterbrochen war, wurde in vollem Umfang wieder aufgenommen und das Leben in Odesa geht bereits wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Die Entente-Verchwörung in Rußland.

Moskau, 4. Sept. (Wolff-Tele.)

Ueber die Verhaftungen und Hausdurchsuchung im englischen Gesandtschaftsgebäude in Petersburg berichtet die „Pravda“ heute: In der außerordentlichen Kommission befinden sich 40 Verhaftete, hauptsächlich Engländer, welche sich am 31. August in der englischen Gesandtschaft am Französischen Kai in Petersburg befanden. Nach der Mitteilung einer eingeweihten Persönlichkeit wurden diese Verhaftungen und Hausdurchsuchung in der englischen Gesandtschaft aus folgenden Gründen unternommen:

In Moskau hatte der Vorsitzende der außerordentlichen Kommission Dierichinski Mitteilungen von großer Wichtigkeit über die Verbindung verschiedener gegenrevolutionärer Organisationen auf dem Territorium der russischen Republik mit Vertretern der englischen Regierung und der englischen Gesandtschaft erhalten. Dierichinski beabsichtigte, nach Petersburg zur Untersuchung zu reisen. Die Hauptstädte der Verchwörung der Organisation ließen in der englischen Gesandtschaft in Petersburg zusammen. Bereits am 31. August waren die Untersuchungsbeamten der Kommission in Petersburg und traten mit der Petersburger Untersuchungskommission in Verbindung. Das Kommissionsmitglied Hiller war beauftragt, die Hausdurchsuchung und Verhaftungen in der englischen Gesandtschaft durchzuführen, monach die vorliegenden Nachrichten-Verichtungen zwischen den gegenrevolutionären und den englischen Beamten stattfinden sollten. Nach den vorliegenden Angaben sollten sich in der englischen Gesandtschaft auch Sawinow und Filonets befinden. Hiller begab sich mit dem Kommissar Polissenko und dessen Gehilfen, sowie einer Abteilung von Aufklärern um 5 Uhr nachmittags nach dem Gebäude der Gesandtschaft. Nachdem das Gebäude umzingelt war, gelang es, das Untergeschoss unbefindert zu besetzen. Als jedoch die Kommissar

flonbeamten und die Moskauer Untersuchungsbeamten in den ersten Stock hinaufzuführen und der Kommissionsgehilfe Schenkmann in ein Zimmer trat, erlitten von dort Schüsse. Schenkmann wurde an der Brust verwundet und fiel hin. Der Aufklärer Vissen wurde auf der Stelle getötet. Hier drang ungeachtet der Schüsse mit einer Abteilung Aufklärer in das benachbarte Zimmer und verhaftete die dort befindlichen Unbekannten, welche die Hände hochhoben. Der Kampf im Korridor dauerte jedoch fort. Die Aufklärer wurden geschlachtet, zu feuern, wobei einer der Schießenden getötet wurde. Der Getötete erwies sich als der Marine-Matrose Tomm. Die sich später herausstellte, hatte Tomm als erster das Feuer eröffnet. Während der darauffolgenden Schießerei wurde der Untersuchungsbeamte Dornowitsch verwundet. Die in die Gefangenschaft eindringenden Schussbeamten verhafteten gegen 40 Mann. Unter den Verhafteten befindet sich der Herr Schachowski. Bei der Hausdurchsuchung wurde eine Korrespondenz gefunden, die die englische Gefangenschaft blockiert, und ebenso wurden viele Waffen gefunden. Der Hausdurchsuchung wird große Bedeutung beigelegt.

Offiziersverschwörung in Wologda.

Moskau, 4. Sept. (Eig. Tel. ab.) Nach der „Krasnoje Gaze“ wurde im Gouvernement Wologda eine neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, welche mit engherziger Unterherrschaft arbeitet. Von den Verhafteten wurden 10 Offiziere erschossen.

Verhaftung früherer russischer Staatsmänner.

Stockholm, 4. Sept. (Privat-Tel. ab.) In Petersburg wurde der bisher sich einer großen Gunst der Bolschewiki erfreuende frühere Vizekonsul in Tokio, Baron Rosen, verhaftet. Gleichzeitig wird die Verhaftung des früheren stellvertretenden Ministers des Innern, Baron Wolde, gemeldet.

Auch die Zarine ermordet?

Die „Reff. Ztg.“ teilt mit, daß nach Pariser Pressemeldungen zurzeit, als der Zar ermordet wurde, auch die Zarine und eine ihrer Töchter getötet sei. Eine Behauptung der Nachricht liegt nicht vor. Auffällig ist es aber, daß die russische Regierung keine Mitteilung über den Aufenthalt und das Befinden der Zarine und ihrer Familie macht.

Die Kriegsstimmung in den Vereinigten Staaten.

Bern, 3. Sept. (Privat-Tel. ab.) Der Pariser „Matin“ meldet aus Washington: Bei den Senatswahlen in Montana ist die Abgeordnete Frau Minn, die gegen die Kriegserklärung an Deutschland gestimmt hatte, infolge der Opposition der weiblichen Wähler, die geschlossen für die zum Krieg gehenden Kandidaten stimmten, geschlagen worden.

Auch Wilson erkennt die Tschecho-Slowaken an.

Washington, 4. Sept. (Privat-Tel. ab.) Das amerikanische Bureau meldet: Die nordamerikanische Regierung hat die Tschecho-Slowaken als eine, zusammen mit den Alliierten kriegsführende Macht anerkannt.

Der Seetransport-Rat der Entente.

Eine Folge des deutschen Unterseebootkrieges.

London, 4. Sept. (Wolff-Tel.) Auf einem Offizier anlässlich der Beendigung der Verhandlungen des neuen Seetransport-Rates der Alliierten machte Lord Robert Cecil, wie Reuters meldet, Mitteilungen über die Vereinigung (Pooling) der Schifffahrt der Alliierten. Er kam auch auf die einheitliche Versorgung mit Lebensmitteln und Munition zu sprechen, und sagte, daß der Rat seinen Sitz in Paris habe. Der Rat der Alliierten für den Seetransport sei im letzten Dezember bei einer Zusammenkunft aller Alliierten erreicht worden. Inzwischen sei er ausgedehnt und sein Ausbau vollendet worden, aber sein Grundriss bleibe, was er immer gewesen sei, die Kontrolle über die Vorräte der Alliierten. Cecil fuhr fort:

Um unsere Armee und unsere Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, müssen wir alle unsere Hilfskräfte vereinigen und die ganzen wirtschaftlichen Kräfte

aller Alliierten aufbieten. Die Durchführung dieser Aufgabe ist nicht so einfach. In dieser und in vielen anderen Beziehungen kämpfen wir unter gewissen unvorteilhaften Bedingungen. Unsere Feinde haben sich darin gefügt, sich in die Seefahrt des deutschen Generalstabes zu begeben. Das gibt ihnen eine gewisse Einheitskraft, die wir nur schwer nachahmen können. Denn es gehört zum Wesen unseres Kampfes, daß wir freie Völker sind. Wenn wir aber trotz dieser unserer Freiheit Erfolg haben wollen, müssen wir bereit sein, einen Teil unseres nationalen Vorurteils, unserer nationalen Interessen zum Opfer zu bringen, wenn wir wirklich die Absicht haben, von den Kräften, über die wir verfügen, Gebrauch zu machen. Einige Alliierte haben mehr geteilt als andere. Dies macht es umso notwendiger, unsere Hilfskräfte zu vereinigen und zusammenzufassen. Wenn unsere Opfer einigermaßen gleich sein sollen, so bleibt nichts anderes übrig, als eine gemeinschaftliche Kontrolle der Alliierten über sämtliche Hilfsquellen aller Alliierten. Den Schlüssel dazu bildet die Schifffahrt der Alliierten. Worauf wir ausgeben, das ist die Kontrolle über die Schifffahrt der Alliierten und eine vollständige Prüfung der Bedürfnisse der Alliierten und ihrer Hilfskräfte, aus denen sie befristet werden sollen. Erst aus der Koordinierung der Bedürfnisse und der Hilfsquellen der Alliierten in ihrer Schifffahrt würde die Allianz, zu der wir gehören, zu einer übermächtigen wirtschaftlichen Macht gelangen. Wir haben schon viel getan. Cecil schloß dann alles auf, was zu diesem Unternehmen worden ist und sagte, daß die Nachfrage nach Schiffen auch jetzt noch viel größer sei als der verfügbare Schiffsraum. Der Unterseebootkrieg sei ein Reibekrieg gewesen. Die Alliierten seien imstande, sich mit Lebensmitteln zu versorgen und könnten außerdem noch große Armeen über den Ozean befördern, um die Deutschen zu bekämpfen. Dagegen seien die Unterseeboote machtlos. Aber trotzdem sei der verfügbare Schiffsraum nicht groß genug, um einer Kraftanspannung zu genügen, die die Alliierten versuchen würden, wenn der Schiffsraum größer wäre. Die deutschen Unterseeboote waren es eben, die den Schiffsraum der Entente so sehr vermindert haben, daß er nicht genügt, um die Kräfte der Feinde so anzuspannen, wie sie es möchten. Darin liegt der große Wert der Unterseeboote. Cecil fuhr fort: Je mehr Lebensmittel und andere Bedarfsartikel wir in England und in anderen alliierten Ländern einführen, desto weniger stark wird die Armee zur Bekämpfung der Deutschen sein. Daraus müssen wir hauptsächlich bedacht sein. Noch vor kurzem machten wir und unsere Alliierten sowie unsere amerikanischen Freunde eine große Anstrengung, um den deutschen Angriffen zu begegnen und eine große Zahl amerikanischer Truppen nach Frankreich zu transportieren. Diese Anstrengung kostete uns sehr viel. Sie bedeutet eine erhebliche Abnahme der Einfuhr nach England und den anderen alliierten Ländern. Es wurden Schwierigkeiten dem Handel und der üblichen Arbeit entgegen, was wiederum Entbehrungen für die Bevölkerung zur Folge hat. Wir in England haben unsere Opfer gebracht, die anderen Völker in ihren Ländern haben sie vielleicht in noch größerem Maße gebracht. Wir klagen nicht über das, was wir für die gemeinsame Sache getan haben. Aber ich möchte meinen Zuhörern einprägen, daß die Hilfsquellen unserer Schifffahrt eng begrenzt sind und daß wir, wenn wir unsere Kräfte gegen den gemeinsamen Feind vermehren wollen, doch in Zukunft ohne Ausnahme in allen alliierten Ländern Entbehrungen erdulden müssen. Jede Ersparnis bedeutet eine größere Armee und einen rascheren Frieden.

Wir sehen, erklärte Cecil weiter, was für glänzende Ergebnisse das einheitliche Kommando auf dem Seefeld gebracht hat. Ich will nicht sagen, daß es nötig ist, die wirtschaftlichen Hilfsquellen der Alliierten unter den Befehl eines einzelnen Mannes zu stellen, aber wenn wir nur in irgend einer ähnlichen Art alle unsere wirtschaftlichen Kräfte zusammenfassen können, so würde die Macht der Alliierten ungeheuer vermehrt werden. Das ist der Grund, warum der Seetransport-Rat der Alliierten besteht. Wir wollen hoffen, daß die Maßnahmen, die wir in den Kriegsjahren aufbauen und nach der Beendigung des Krieges noch weiter bestehen und auch dem Zwecke des Friedens dienen wird.

Clement erwiderte u. a.: Mit dieser Genugung habe ich großen Lord Robert Cecil die Aufgaben erläutern hören, die unseren Völkern in diesem Augenblick durch den Krieg auferlegt werden. Um unsere fürchterlichen Gegner endgültig zu Boden zu schmettern, müssen wir die Bande unserer wirtschaftlichen Verbrüderung noch enger knüpfen. Im Namen der französischen Regierung schließe ich mich dem berechtigten Appell an. Für seine Fabriken, die ohne Nahrung sind, für seine Wägen, die allzu lange untauglich stehen, war Frankreich berechtigt, weitere Hilfe an er-

warten, die ihm eine gerechtere Verteilung der Einfuhr durch den Alliiertenrat für Seetransporte sichern würde. Unter Präsidenten bittet uns im Augenblick, teilweise auf diese Hoffnungen zu verzichten, um das Zutreffen amerikanischer Truppen in ununterbrochenen Wellen auf unseren Boden in Fluss zu erhalten. Zur Hebung der Bedeutung des Krieges wird Frankreich zweifellos dem zustimmen.

Kurze politische Nachrichten.

Der Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses

hat gestern vormittag in Berlin seine Beratungen begonnen und sich dahin geeinigt, über die Verhandlungen einen eigenen Bericht herauszugeben.

Stadtnachrichten.

Wiessbaden, 5. September.

Auszeichnungen. Dem Turninspektor Philipp Pi. Wiessbaden, dem Gauvertreter des Mittel-Rhein-Gaues Lehrer Dienstbach in Erbenheim und dem Hauptlehrer Mehlert in Waller ist das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen worden.

Dienstaufnahme. Der Briefträger Carl G. H. Albrecht, Straße 16, blüht am 5. August auf eine 25jährige Dienstaufnahme.

Petroleumversorgung. An den Friedensschluß mit Rumänien ist in weiten Kreisen die Hoffnung geknüpft worden, daß die Petroleumversorgung sich im kommenden Winter günstiger gestalten werde als im Vorjahre. Diese Hoffnung ist leider nicht begründet. In Friedenszeiten wurde von Rumänien nur ein verhältnismäßig geringer Teil des deutschen Bedarfs an Petroleum gedeckt. Außerdem ist die Wiederherstellung der zerstörten Petroleumanlagen nur so weit vorgeschritten, daß mit der Ausnutzung von etwa 2% der Friedensgewinnung gerechnet werden kann. Die natürlichen Vorräte sind erschöpft und der Heeresbedarf an Petroleum ist ständig im Wachsen begriffen. Auf diese Umstände ist es zurückzuführen, daß der Stadt Wiessbaden für die Versorgung ihrer Einwohner mit Petroleum nur etwa ein Fünftel der vorjährigen Menge zur Verfügung stehen wird. Zum Glück ist eine große Anzahl der bisher auf Petroleum angewiesenen Haushaltungen der im Frühjahr ergangenen öffentlichen Aufforderung der Stadtverwaltung gefolgt und hat sich Gas oder elektrische Beleuchtung einrichten lassen. Es verbleiben aber immer noch etwa 200 Haushaltungen, die auf keine Lichtanlage angeschlossen sind. Für diese stehen aber im Monatsdurchschnitt nur etwa ein Liter Petroleum für die Haushaltung zur Verfügung. Da man mit dieser Menge eine kleine Lampe nur etwa täglich 1/2 Stunden speisen kann, erhalten diejenigen, die damit nicht auskommen, Karbid und Kerzen, welche der Stadt ebenfalls zur Verteilung übergeben werden. Bei dieser Sachlage ist es selbstverständlich ausgeschlossen, daß Beleuchtungsmittel auch an Haushaltungen verteilt werden, die in irgend einem Raum ihrer Wohnung Gas- oder elektrisches Licht angeschlossen haben. Soweit noch nicht geschah, empfiehlt es sich daher, noch jetzt den Anschluß an die städtischen Lichtwerke zu beantragen. Mit Beginn der neuen Heizungszeit — voraussichtlich vom 1. ds. Mts. ab — wird Petroleum und dessen Ersatzmittel (Karbid und Paraffinkerzen) nur gegen Karte oder Zuweisungsfchein auszugeben. Die diesbezüglichen Bestimmungen werden noch öffentlich bekannt gemacht.

Lebensmittelverteilung. Außer den bereits bekanntgegebenen Lebensmittelkarten gelangen am Freitag und Samstag dieser Woche in den Futtergeschäften Nr. 1-12 und 21 bis 46 noch 100 Gramm Limburger Käse zum Preise von 45 Pf. je 100 Gramm zur Ausgabe.

Anmeldung der zur Schlachtung bestimmten Schweine. Auf Anordnung des Staatskommissars für Volksernährung erläßt der Magistrat in unserer heutigen Ausgabe eine Verordnung über die Anmeldung von Schlachtkörpern von Schweinen. Schweine, die bereits bei dem Büro für Fleischversorgung (Rathaus, Zimmer 34) ordnungsmäßig angemeldet sind, brauchen nicht nochmals gemeldet zu werden. Voraussetzung der Anmeldung ist außer gerichtlicher Befreiung zur Folat, daß eine spätere Genehmigung zur Schlachtung nicht erteilt wird.

Städtische Peim- und Klebstoffversorgung. Für Schreiner, Wagner, Tischler, Maler, Buchbinder und Tapezierer hat die Anmeldung zum vierten Versorgungsdienst (Oktober-Dezember) in der Zeit vom 1. bis spätestens 15. September

Eine Vernunftsthe.

Namen von Corola von Conantien.

(52. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Margaret erfuhr nichts über den Zweck des Stenographen Besuchs, wenigstens nichts Bestimmtes. Der Agent sei gekommen, um ihr einen vielversprechenden Vorschlag zu machen, sagte die Frau, und sie hoffe, es würden sich die Verhältnisse nun bald erträglicher gestalten. So weiter zu vegetieren, beständig mit Kummer, Sorgen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen, wäre doch zu aufreibend, das hielt sie nicht lange mehr aus.

Damit hatte sie aber mehr gesagt, als es in ihrer Absicht gelegen haben mochte, und Margaret fand sofort die richtige Deutung dafür.

„Du willst Oberhausen verkaufen, und dieser Mann weiß einen Käufer!“ rief sie. Sie konnte ihr Erschrecken nicht verbergen.

„Und wenn?“ fragte die Frau, und sie hoffte, es würden sich die Verhältnisse nun bald erträglicher gestalten. So weiter zu vegetieren, beständig mit Kummer, Sorgen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen, wäre doch zu aufreibend, das hielt sie nicht lange mehr aus.

„Dann, Mama, sind wir zweimal ruiniert und obendrein auch heimatlos!“ rief Margaret bebend.

„Heimatlos?! Das ist ein häßliches Wort, zumal wenn das eigene Herz es unaufhörlich raunt. — Heimatlos?! — Unsinn!“

„Nur die Benutzen haben eigentümlich Grundbesitz, wie traurig, wenn alle anderen heimatlos wären! Du allein hast so überaus viele Ideen. Zumal hast du Rosenau,“ erwiderte sie beinahe schroff.

„Verzeihung, Mama, es ist so!“ sagte die Tochter bescheiden, doch fest. „Rosenau kann uns nie sein, was uns Oberhausen ist, der angestammte Sitz der Familie. Und dann bedenke, was ungleich wichtiger ist, daß wir, so lange Oberhausen unser ist, immer noch auf Wiederherstellung der alten Verhältnisse hoffen dürfen. Einmal verkauft, hat das aber ein Ende, und du bist und bleibst auf Kapitalgängen angewiesen.“

„Was liegt daran, wenn sie genügen!“

„Ja, wenn!“

„Man kann mit bedeutendem Gewinn verkaufen. — Hebrigens ist es lächerlich, sich den Kopf zu zerbrechen über das, was werden kann, wenn noch gar nichts ist. Oberhausen ist noch nicht verkauft, wir haben nicht einmal einen Käufer.“

In den der kleinen Rasse vorübergehenden Tagen war

von einem Gutverkauf nicht wieder die Rede. Frau von Dogen fing nicht davon an, und Margaret im Bewußtsein ihres geringen Einflusses ebenso wenig. Die Frau Oberhausen nicht auf Umwegen retten, so war nichts zu machen; die Mutter aber ging nicht ab von einem einmal gefassten Plan, ausgenommen die Umstände zwangen sie dazu.

Margaret sah in dieser Zeit vom Morgen bis zur Nacht zwischen der Oberhausener Sänkelerin und dem Zimmermädchen hin und her, bis am Nachmittag des Mittwoch die Frau von Dogen ankam und ihr erklärte, sie müsse noch schnell nach Lindenbach hinübergehen.

„Ich dachte immer, Max würde sich einmal bei uns sehen lassen; nun er aber nicht gekommen ist, muß ich hinüber. Ich möchte nämlich wissen, wohin man sich am besten wendet, um über einen Pensionsagenten zuverlässige Auskunft zu erhalten,“ sagte sie.

Freiwillig wäre Margaret nicht von ihrer Arbeit gegangen, fortzugehen aber ließ sie sich gern, denn anhaltendes Stillstehen gänzlich ungewohnt, fühlte sie schon seit mehreren Tagen große Unruhe und dringendes Bedürfnis nach längerer kräftiger Bewegung in freier Luft.

In Lindenbach war der Empfang noch freudiger als sonst. Der junge Dame auffallend langes Fernbleiben — gewöhnlich sah man sie jeden zweiten Tag — hatte bereits einige Vororgane erregt.

„Daß du das fertig gebracht, bewundere ich, du wilde Hummel, die fortwährend Aus- und Einfliegen gewöhnt ist!“ sagte Fräulein von Verden, als Margaret ihr Ausbleiben erklärte hatte.

„Leidest du es mir auch nicht geworden, Tante Gustel?“

Zuweilen bekam ich ein solches Krabbeln in den Gliedern, daß ich nahe daran war, davonzulaufen.“

Und nun folgte eine vertrauliche Mitteilung der anderen, darunter manche, die Margaret nicht beachtet hatte. Es war zu sonderbar, vor Verden vermochte sie kein Geheimnis zu haben. Sowie sie Lindenbach betrat, gingen ihr Herz und Mund über.

„Sie denken Sie über die Sache, Tante Gustel?“ fragte sie erwartungsvoll, nachdem sie von Frau Ramers Besuch bei ihrer Mutter erzählt hatte.

Die alte Dame schien etwas betroffen, erwiderte aber trotzdem sehr ruhig: „Ich vermute, du hast dich getäuscht. Gretel. In der Erregung passiert das sehr leicht, und du bist gegenwärtig nicht ganz aufgelegt.“

„Rein, von einer Täuschung ist keine Rede,“ erklärte sie jedoch mit voller Bestimmtheit, und ebenso über die hier

irgend ein dunkler Punkt, wenn ich mir auch nicht denken kann, was es sein mag. Mama's Person hat natürlich nichts damit zu tun, davon bin ich so fest überzeugt, als lägen mir unzweifelhafte Beweise vor!“ sagte die junge Dame rasch bei, ängstlich bestrebt, den Standpunkt festzulegen, den sie in dieser Frage einnahm.

„Daß ich selbstverständlich,“ erwiderte Fräulein von Verden einfach.

Max Moran, der aufmerksam zugehört hatte, sagte jetzt nachdenklich: „Solch einen dunklen Punkt vermutete ich schon längst, Margaret, und ich werde wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß es dieser Punkt ist, der Ihre Mama einem Verkauf von Oberhausen so geneigt macht. Wer weiß, vielleicht hat sie in augenblicklicher Verlegenheit von den Ramers Geld entlassen.“

Die junge Dame schaute den Freund mit großen Augen an. So nahe dieser Gedanke lag, er war ihr nie gekommen.

„Das — das wäre ja schrecklich!“

„Unangenehm ja, schrecklich nicht. Man müßte eben alles aufheben, um Frau von Dogen aus den Händen dieser Leute zu befreien. Dazu gehört aber vor allem das Recht, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, soweit wenigstens, als sie sich auf Oberhausen beziehen. Dieses Recht besitzt aber nur ein Mann: Graf Waller. Soll dem Ramerschen Treiben ein Ende gemacht werden, und das scheint mir vorerst das Dringendste, so müssen Sie dem Grafen Ihr Vertrauen schenken. Ich sehe hierzu: Sie dürfen es wohlgemut, denn an seiner warmen, christlichen Freundschaft ist nicht zu zweifeln. Er schätzt Sie sehr um Ihrer Tüchtigkeit und Ihres ersten Strebens willen, der herrschenden Mißwirtschaft zu steuern.“

„Dinge, von denen er nur hungert Sie oder Tante Gustel gehört haben kann.“

„Man darf davon reden.“

Margaret verfiel in Schwelgen. — „Waller zu ihrem Vertrauen machen, ihn, den sie immer noch nicht verstand? Es war das eine harte Zumutung, die ihr das Schicksal befehlte. Sie fand sich zwar weit besser mit ihm seit ihrem Besuche in Herrenheim; das läge die Beweismittel, seine Aufmerksamkeit gegen Cora und das gemeinschaftliche Interesse für die Landwirtschaft waren nicht ohne Wirkung geblieben, aber die unstillbare Sehnsucht, welche die Umstände zwischen ihnen aufgerichtet hatten, fand doch noch immer aufrecht. Andererseits sah sie aber ein, daß der Freund recht hatte und auch, daß bei dem sich mehr und mehr verengenden Stand der Dinge manches Bedenken fallen müsse.“

(Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 5. September.

Abends 7 Uhr.

Die Raubritze.

Oper in zwei Akten von G. A. Noyart. Text von Emanuel Schikaneder.
Musikalische Leitung: Herr Professor Schütz.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Meub.
Ende etwa 10.15 Uhr.

Residenz-Theater

(Direktor: Dr. Herman Rauch.)

Freitag, den 13. Sept. 1918, abends 7.30 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung
der „Feldgrauen Spiele“

Leitung: Frau Oberstleutnant Auer von Herrenkirchen.

Zum Besten des Soldatenheimes Mainzer Strasse
unter gütiger Mitwirkung der Damen:

Königliche Sängerin Marianna Alfermann
Königliche Sängerin Martha Bommer
Fräulein Sylvia Herzog, moderne Tänze
Fräulein Jessi Hold, Mitglied des Residenztheaters
Königliche Sängerin Helene Pola

Herren:
Rudolf Dietz, Schriftsteller, Wiesbaden
Eduard Lichtenstein, Nollendorfplatz-Theater, Berlin
Professor Franz Manstaedt, Klavier
Erich Möller, Mitglied des Residenztheaters,
Königlicher Sänger Victor von Schenck
Grossherzoglicher Schauspieler Walter Tantz, Mannheim
Am Flügel: Fräulein Margit Lenz.

Orchester: Das Spangenberg'sche Orchester unter Leitung
des Königl. Kammermusikers J. van Driesden.
Gesamtleitung: Gustav Jacoby, v. Deutsch. Theater L. Lill.

Preise der Plätze: Salonloge Mk. 12.50, I. Rangloge
Mk. 10.—, II. Rangloge Mk. 8.—, III. Rangloge Mk. 3.50,
Balkon Mk. 2.50. [6559]

Vorverkaufsstellen ab heute: Born & Schottenfels,
L. Engel, J. Schottenfels & Co. Ab Montag, den
9. Septbr. an der Tageskasse des Residenztheaters.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 5. Sept.:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnenanlage.
Leitung: Herr Kapellmeister
Hans Weisbach.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

1. Marine-Marsch Thiele
2. Ouvert. z. Op. „Das Glöckchen d. Eremiten“ Maillart
3. Frühlings-Erwachen
4. Derby, mod. Walzer Solle
5. Ouvert. zur Oper „Undine“
6. Arie und Trinklied aus der Oper „Macbeth“ Verdi
7. Fant. a. d. Op. „Die Stumme von Portici“ Auber

Abends 7 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert:

(Operetten- u. Walzer-Abend).

Städtisches Kurorchester.

1. Ouvert. zur Operette „Der Bettelstudent“ Müllacker
2. Trau, schau, wem, Walzer a. d. Opette „Waldmeister“
3. Potpourri aus der Operette „Polenblut“ Nedbal
4. Walz. a. d. Opette „Die Rose von Stambul“ Fall
5. Potp. a. d. Operette „Die Czarndarfstin“ Kälman
6. Walzer a. „Die lustige Witwe“
7. Marsch aus „Die Amazone“

Thalia

Vom 4. bis 6. September:

Erster Film der neuen Alwin

Neu-Serie 1918/19.

Der Coloboy.

Schauspiel in 4 Akten.

In der

Hauptrolle: Alwin Neuss.

Dem Endziel entgegen.

Militär-antlicher Film.

Die feierliche Beisetzung des

ermordeten Feld-Marschalls

von Giehorn in Berlin.

Kinephon

Morgen letzter Tag!

Wiener Kunstfilm.

Gespenster

Schauspiel in 5 Akten von
Josen. — In den Hauptrollen
die hervorragendsten
Wiener Schauspieler.

Schöne Naturbilder.

Wanda Treumann

in ihrem neuesten Schauspiel

Und es kam,

wie es kommen sollte

Schauspiel aus der Gesellschaft

in 4 Akten. [412]

Monopol

Morgen letzter Tag!

[2]

Hervorragende Erstaufführungen.

Die Schuld des Vaters.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

In den Hauptrollen:

Hanni Weise,

Hans Albers.

Die Augen einer schönen

Frau.

Origineller Schwanf.

Der Reitemarschall.

Köstliches Lustspiel mit

Edith Moller

und

Siegfried Berisch. [411]

Hochschule für kommunale
Verwaltung in Düsseldorf.

Vorbereitung

für den höhern Kommunaldienst

Prüfung unter staatlicher Leitung

Diplom (Dipl. H. K. V. D.)

Studiendauer 1 1/2, bei Vorbildung 1 Jahr.

Drucksachen kostenlos vom Sekretariat, Moorenstr. 5.

Lebensmittelverteilung.

Am Freitag und Samstag kommen

100 Gramm Limburger Käse

zum Preise von 45 Pf. je 100 Gramm in den Buttergeschäften

Nr. 1—12 und 21—46 zur Ausgabe.

Wiesbaden, den 4. September 1918.

Der Magistrat. [621]



Telefon Nr. 12, 115, 124, 242, 2376, 6611.

Möbeltransporte
unter Garantie

Möbellagerung

:: Spedition ::

Güterlager der Staatsbahn.

Reisebureau

Kaiser Friedrich Platz 2.

Telefon 242, 2376.

Amtl. Fahrkartenausgabe der
Staatsbahnen für Wiesbaden.

Schlafwagen, Gepäckversicherung

Amtl. Gepäckabfertigung

und regelmäßiger Gepäckabholendienst

zu und von den Zügen. Gepäck-

schein und Fahrkarte vor Abfahrt

ins Haus ohne Aufschlag

und Zustellungsgebühr.

Theaterkarten für alle Theater. [9592]

"BURNUS"

wäscht Wäsche wunderbar.
(D. R. P.) Gen. K. A. 2653



Burnus

Das ideale Einweichmittel,
gut gewicht,
ist fast gewaschen.

Kühnlich in allen einschlägigen, durch
Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Hersteller: (A181)
Röhm & Haas, Chem. Fabrik, Darmstadt.

Fabrikanwesen

in der Gegend zwischen Wiesbaden und Elville gelegen,
für chem.-techn. Fabrikation geeignet, zu miet. od. zu kauf.

gesucht.

Ausführliche Angebote unter F. K. 4352 an Ra-

dolf Mosse, Karlsruhe i. B. (M.1264)

Stiefige Großbank-Filiale sucht für sofort

einen tüchtigen und energischen

ersten Expedienten.

Off. u. S. 394 a. d. Gefch. d. Bl., Nikolastr. 11.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 5. September.

Abends 7.30 Uhr.

Neuzeit! Der junge Jar (Der Jarzewitsch). Neuzeit!
Schauspiel in 3 Aufzügen von Gabor Japolska. Für die deutsche Bühne
bearbeitet von Hermann Scharf. — Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.
Der Jar Adolf Lange-Ederly
Der Jarzewitsch Erich Möller
Der Großfürst Herd Luchsen
Der Ministerpräsident Heodor Brühl
Der Reichsminister Rudolf Cuno
Der Professor Willy Römer
Kammerdiener Peter Edgar Fugge
Erster Lakai Albin Unger
Senta Jessi Gold
Ort der Handlung: Der Hof eines kaiserlichen Reiches.
Zeit: 19. Jahrhundert.
Ende gegen 10 Uhr.

Haushaltungs- und Gewerbechule

von
H. Elbers, Villa Paulinenstr. 1

Telefon 4223.

Pension für erwachsene junge Damen
besserer Stände.

Neubeginn des Koch-, Haushaltungs-, Servier-,
Wasch- und Plättkursus. Handarbeiten. Sämt-
liche Kunsthandarbeiten der in- und ausländischen Technik.
Malen, Musik, Gesang, Literatur und Kunst-
geschichte. Anfang am 14. September. [417]

Sprechstunden nachmittags von 3—5 Uhr.

Für die mir zu meinem 70. Geburtstage darge-
brachten Glückwünsche sage ich Allen auf diesem
Wege meinen herzlichen Dank.

Fr. W. Hees, Dambachtal 17.

*1496]

Historisches
Schloß u. Rittergut
in Franken mit
schönem Schloß
Park und 300 Morgen
Gründe, preiswert zu ver-
kaufen durch
Güteradministration
Lorenz Thoma & Co.
G. m. b. H. [502]
München,
Herzog-Wilhelmstraße 28.

Villa gesucht

mit 10—20 Morgen Land
in oder bei Wiesbaden oder
Frankfurt a. M. Beschreib.
Bild u. Preis zc. u. F. J. G. 392
an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Eude Bins- od. Geschäftshaus
entl. mit Geschäft, auch
Hotel, Gasthof, bei evtl. Verzah-
lung. Angebote von Selbstver-
käufer an Carl Sand, Neu-
brandenburg, Morgenland-
straße 38. [E48]

Gut möblierte abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung gesucht
unweit Kurhaus, über Winter.
Angeb. Termin zc. u. S. 391 a. d.
Gefch. d. Bl., Nikolastr. 11. [1499]

Jüngere

Köchin gesucht.

Hotel Bera.

Junges kräftiges Mädchen
findet sofort od. später bei ein-
zelnem Ehepaar Stellung. Gute
Verh. u. Familienanschluss!
Näh. Bietenring 3, B. z. [1495]

Umzüge mit Federrolle
prompt und billig. [H238]
Michel, Reugasse 22, S. L. L.

Neu! **Sparsamster Brand!** Neu! [5853]

Holzkohlen-Brikett

zu haben in jedem Quantum.

Kohlenhandlung Wilh. Weber
Wellritzstrasse 7 (Laden). Telefon 607.

Anmeldung v. Hauschlachtungs-Schweinen

Auf Grund der Anordnung des Staatskommissars für
Volksernährung vom 21. August 1918 wird für den Stadtkreis
Wiesbaden bestimmt:

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, und die Zahl
der in seinem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten
Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September
1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, bis
zum 15. September 1918 anzumelden.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstver-
sorgung einstellt, hat uns hierüber sofort, spätestens aber drei
Monate vor der Schlachtung Anzeige zu erstatten.

Die Anmeldung hat in unserem Büro für Fleischversorgung
(Rathaus, Zimmer 34) zu erfolgen. Für Schweine, die bei dieser
Dienststelle bereits auf Grund anderer Bekanntmachungen vom
4. April 1918 ordnungsmäßig angemeldet sind, ist eine noch-
malige Anzeige nicht erforderlich.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen wer-
den auf Grund der Bekanntmachungen vom 25. Sept. 1918 (R.-
G.-Bl. S. 607) und vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199)
bestraft.

Wiesbaden, den 4. September 1918.

Der Magistrat.